

Aus der Taubstummenvelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von ihm nach vorwärts abgelenkt, denn bei Romanshorn kommen wir über die große Wasserfläche des Bodensees. Und drüben bei Friedrichshafen schwimmt, klein wie ein Kinderspielzeug, die Ballonhalle Zeppelins, fauchend durchqueren viele Dampfer die klaren Fluten, lange, dunkle Streifen im Wasser ziehend, die viele Kilometer weit die durchfahrene Strecke kennzeichnen. Kleine weiße Punkte, die wir erst für Möwen halten, erkennen wir bald als Segelboote, und deutlich machen sich die verschiedenen Tiefen des Sees aus unserer Höhe durch verschiedene Färbungen bemerkbar. Hier gibt es so viel zu schauen, daß die fast eine Stunde währende Fahrt über den See im Fluge verrinnt, und fast erschrocken erkennen wir plötzlich ganz nahe unter uns grüne, mit Alfhütten bedeckte Wiesenmatten; denn wir befinden uns über dem 1060 Meter hohen „Pfänder“ bei Bregenz. Laute Fauchzer schallen jetzt zu uns herauf, und melodisch klingen die Kuhglocken durch die erfrischende Bergesluft.

Rasch nähern wir uns nun den Algäuer Alpen. In 2000 Meter Höhe überfliegen wir den Alpee bei Immenstadt und blicken über Sonthofen und Oberstdorf hinüber zu den hochragenden Kalkgipfeln des Hochvogels und der Mädelegabel. Noch einmal nimmt der Ballon „Mars“, der uns bedeutend näher gekommen war, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, denn gar nicht weit von uns sehen wir ihn rasch fallen und können die Einzelheiten seiner Landung genau verfolgen. Allein wir denken noch nicht an das Ende unserer schönen Fahrt, die uns soeben bei Füßen über den Lech führt, einen prächtigen Blick über die Königschlösser Hohenschwangau und Neuschwanstein gewährend. Ueber das durch den Wintersport bekannte Kohlgrub immer noch höher ansteigend, befinden wir uns um 3¹/₂ Uhr in 3000 Meter Höhe, bei Murnau am Staffelsee, und sehen über Garmisch-Partenkirchen hinweg das ganze Wettersteingebirge mit Deutschlands höchstem Gipfel, der Zugspitze, ausgebreitet vor uns liegen. Nicht weit von uns, im Norden, gewahren wir den großen Ammer- und Würmsees, östlich den Roche- und Walchensees mit dem Karwendelgebirge, dahinter den Tegern- und Schliersee. Wir sehen den Lauf des Lechs bis hinüber nach Augsburg, die Isar bis München, den Inn bei Rosenheim. Aber überwältigender als alles, was in der Ebene zu unsern Füßen liegt, ist der Blick auf die ganze Alpenkette, die wir jetzt von den

Hohen Tauern an bis zu den Schweizer Bergen überblicken können.

Wir nehmen, bis zu 3200 Meter Höhe ansteigend, unsern Kurs über Tölz, Tegernsee und Schliersee und beschließen, in der Ebene bei Rosenheim zu landen. Als der Ballon zu fallen beginnt, hindern wir ihn nicht daran durch Ballastauswurf und nähern uns rasch den grünen Wiesen bei Miesbach. Aber je tiefer der Ballon sinkt, um so mehr dreht er nach Süden ab, gerade auf die steilen Hänge des Wendelsteins zu. Jetzt heißt es rasch handeln, denn schon sind wir über den bewaldeten Bergen östlich Schliersee. Ein kleines Tal am Fuße des Wendelsteins bietet die letzte Möglichkeit einer bequemen Landung. Kräftig wird das Ventil gezogen, und schon legt sich das Schlepptau auf den Talboden; nun noch ein Zug an der Reiskeile: und langsam senkt sich die große gelbe Hülle, die uns 8 Stunden lang sicher und ruhig 270 Kilometer weit durch die Lüfte getragen, auf eine grüne Wiese dicht neben der Fahrstraße. Rasch herbeigeilte Bauernburschen, die in ihrer oberbayrischen Tracht einen schmucken, malerischen Eindruck machen, verpacken den Ballon auf einen Wagen, und zwei mutige Rößlein bringen ihn samt den Luftschiffen rasch den steilen Berg hinab zur Station Feilnbach. In dem nahe gelegenen Bad Mibling beschließen wir bei einem großen Glase Münchener Bier die unvergeßliche Reise durch die Lüfte.

Aus der Taubstummenvelt

Freistaat Baden. Taubstummenv-Tumult. Die Taubstummenv des Hegaus hielten unlängst in Singen a. H. ihre Jahresversammlung ab, bei der auch ein neuer Gesamtvorstand gewählt werden mußte. Dieses Punktes wegen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, die sich in starker Gestikulation (von Reden kann man bei den bedauernswerten Taubstummenv ja nicht sprechen), unterstützt durch die bekannten hohlen Gurgeltöne, äußerten. Im Beratungs-saale des „Lamm“ (dessen Sanftmut auf die Erregten ohne Einfluß blieb) konnten sie sich nicht einigen und so setzte sich der Tumult auf der Straße fort bis zum Bahnhof, wo die letzten Trümpfe ausgespielt wurden. Einer der Taubstummenv zog hier sogar eine Scheintodpistole und gab

sechs Schüsse ab. Nun griff die Gendarmerie ein und nahm die ärgsten „Schreier“ fest; damit fand die Tagung ihr Ende.

Anmerkung des Redaktors. Warum bringen wir diese unerfreuliche Nachricht, die in verschiedenen Zeitungen zu lesen war? Nicht nur um zu zeigen, welch ein häßliches Ding das Streiten ist und wohin es führen kann, sondern vor allem, um zu zeigen, wie die Taubstummen selbst schuld daran sind, wenn hörende Zeitungsberichterstatter die Bemerkung einsplechten: „von Reden kann man bei den bedauernswerten Taubstummen ja nicht sprechen“.

Die Gebärdensprache, in welcher so viele Taubstumme sich öffentlich vor den Augen Aller unterhalten, läßt bei den vollsinnigen Zuschauern die falsche Meinung aufkommen: die Taubstummen lernen nicht sprechen oder können es nicht lernen. Und das wirft ein schlechtes Licht auf die ganze Taubstummen-erziehung! Wenn die Leute die Taubstummen immer so eifrig und lautlos gebärden sehen, so können sie ja gar nicht anders denken als: Ach, die armen Menschen können nicht sprechen! Darum, liebe Taubstumme, zeigt in der Doffentlichkeit vielmehr, daß ihr nicht „stumm“, nicht „sprachlos“ seid. Vorher habt ihr kein Recht, zu verlangen, daß man euch nicht mehr „taubstumm“ nenne! Beweist das Gegenteil durch Anwendung der Lautsprache!

Basel. Am 15. Oktober hielt der Taubstummenverein „Helvetia“ seine gut besuchte Quartalsitzung im „Elsässerhof“ ab. Nach Abwicklung der wichtigen Traktandenliste wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen und Bestellung von zwei Exemplaren „Quellenbuch zur Geschichte des Schweiz. Taubstummenwesens“ einstimmig angenommen. Infolge Ablebens unseres Präses, Herrn Amstler, wurden in den Vorstand gewählt: Als Präsident: J. Fürst, als Kassier: H. Heierle, als Aktuar: G. Bechtel, als Beisitzer: A. Baumann. Alle Korrespondenzen sind zu richten an: J. Fürst-Beyer, Alschwilerstraße 83, Basel.



Reise nach Holland zum Besuche von holländischen Taubstummenanstalten.

(Bericht von Frau Lauener.)

Sertogenbosch. (Fortsetzung.)

Für die Knaben ist noch ein ganz großer Fußballplatz vorhanden. Er ist mit allem Nötigen versehen. Auch für die schwächeren Schüler, welche sich die Spielregeln nicht einprägen können, steht ein Spielplatz zur Verfügung.

Die Anstalt hat eine eigene Bäckerei. Der Bäcker ist der einzige Angestellte, der im Dorf wohnt und nicht in der Anstalt. Die Kinder kommen mit diesem gar nicht in Berührung. Die Kinder und auch die Erwachsenen bilden in dieser Anstalt eine Welt für sich. Die ganze Anlage mit Gebäuden, Spielplätzen, Gemüse- und Blumengärten ist mit einer hohen Hecke und einem Wasserkanal umschlossen. Die Eltern können die Kinder auch besuchen, aber sie müssen in einem besondern Wirtshaus, das auch zur Anstalt gehört, absteigen, dürfen aber die Kinder nicht mit sich fortnehmen. Nur in den Ferien, einmal im Jahr, gehen die Kinder nach Hause.

Wir wurden vom Herrn Direktor zum Mittagessen eingeladen; es war Freitag, ein Fasttag. Da gab es kein Fleisch, aber sonst ein gutes Essen: Milchkaffee, Eier, Butter, Käse verschiedener Art, allerlei Brot, Pfefferkuchen, Brot mit Weinbeeren, das mit Butter und Zucker ganz besonders gut schmeckt. Als Dessert standen von den ersten Erdbeeren auf dem Tisch. Ein taubstummes, älteres Fräulein hat beim Tisch gar freundlich und zierlich bedient.

Am Nachmittag besuchten wir noch eine Schulklasse und zwar die oberste Knabenklasse. Der Lehrer ist ein Priester. Er rief einen Knaben auf und gab ihm die Aufgabe, seine Kameraden über die Schweiz abzufragen. Das ging alles ganz hübsch und leicht; es war eine brave Klasse. Dann sahen wir die Knaben noch an der Arbeit. Sie arbeiten auch in einer Schuster- und Schreinerwerkstätte, ähnlich betrieben wie in Groningen. Nur sind die Meister auch Klosterbrüder. In der Schusterei werden auch Fußballschuhe gemacht.

Dann kamen wir in einen ganz großen Raum mit hohen breiten Fenstern. Es war die Druckerei. Dort werden die Knaben und auch einige Erwachsene zum Sehen der Schrift angelernt, die nachher gedruckt wird. Zum Bedienen der Schrift ist ein hörender Herr da, sonst sind alles Taubstumme. Ein Knabe, der